

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 61 (2005)

Artikel: Die Tübinger Handschrift von Maimonides' "Führer der Verirrten"
Autor: Eissler, Friedmann / Schreiner, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tübinger Handschrift von Maimonides' „Führer der Verirrten“

von Friedmann Eißler und Stefan Schreiner*

Seit 1694 gehört zum Bestand der Universitätsbibliothek Tübingen (Signatur: Ma IV 2) eine illuminierte hebräische Handschrift, die das ursprünglich arabisch geschriebene philosophische Hauptwerk des Mose ben Maimon (Maimonides) *Dalālat al-ḥa’irīn* („Wegweisung für die Ratlosen“) in der unter dem Titel *Moreh Nevukhim* („Führer der Verirrten oder: Verirrten“) bekannten, um 1190 abgeschlossenen hebräischen Übersetzung Schemuel ben Jehuda ibn Tibbons (1150 Lunel – 1230 Marseilles) enthält (Bl. 1r). Vor Jahrzehnten zwar schon ins *Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland* aufgenommen und dort mit einem eigenen Eintrag versehen,¹ ist die gut erhaltene Handschrift, auf die hier aufmerksam gemacht werden soll, bis heute indessen weithin unbekannt geblieben und bislang noch keiner genaueren Untersuchung gewürdigt worden. Erstmals öffentlich zu sehen war sie im letzten Jahr auf der Ausstellung „Moses Maimonides – Arzt, Philosoph und Oberhaupt der Juden (1135–1204)“ im Jüdischen Museum Frankfurt am Main (09. 09. 2004 – 09. 01. 2005).²

Auf dem bei der späteren Bindung des Kodex vorgesetzten Titelblatt heisst es über diese Handschrift:

More Nevochim
R. Mosis F. Maiemonis
olim
translat[us]
Joh. Buxtorffio, F[ilio].
Dubiorum & obscuriorum S. S. locorum
velut
Clavis

* Dr. Friedmann Eißler und Prof. Dr. Stefan Schreiner, Institutum Judaicum, Liebermeisterstrasse 14, D-72076 Tübingen.

¹ *Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland*. Band VI/2, ed. H. STRIEDL, beschrieben von E. RÓTH, Wiesbaden 1965, Nr. 637.

² Ausstellungskatalog: *Moses Maimonides – Arzt, Philosoph und Oberhaupt der Juden 1135–1204*, Frankfurt/M. 2004, S. 57 Nr. 25. Einige Seiten der Handschrift sind abgedruckt auf S. 46–49.

prae reliquis omnib[us] Mosis scriptis, Doctius
in pretio.
Hic a ipse Codex scriptus
est
manu
Israelis F[ilius] R[abbi] Samuelis
Narbonensis
A.S.
M CCC XL III

Führer der Verirrten
des Rabbi Mose, Sohn des Maimon,
einstmals
übersetzt
von Joh. Buxtorff S[ohn].
Für die zweifelhaften und dunklen Stellen der
H[eiligen] Schrift gleichsam
ein Schlüssel,
der im Vergleich zu allen anderen Schriften
Moses als gelehrter anzusehen [ist].
Hier ist er von jenem Kodex kopiert
worden
durch
Israel, S[ohn] des R[abbi] Samuel
aus Narbonne
im J[ahr des] H[eils]
1343

Wie die Handschrift in die Tübinger Universitätsbibliothek gekommen ist, erklärt der folgende Eintrag, der sich auf dem ebenfalls bei der späteren Bindung eingefügten zweiten Vorsatzblatt findet:

Vetustissimum hoc Manuscriptum
Vir plurimum Reverendus ac dignissimus,
Aug. Joh. Jacobus LEIBNIZIUS Ss. The-
ologiae Doctor et Ecclesiae, quae Stockholmii Chri-
sto colligitur, Pastor honorarius: antehac
Pastor atq[ue] Superintendens Esslingensis:
rogatu monituque
Matthaei Hilleri, SS. Theologiae Graecaeq[ue] et Orientaliu[m]
Linguarum in Academia Tübing[ensi] Professoris Publici,
Facultatis Artium Bibliothecae
in perennam sui memoriam reliquit,
ad xxix. NOVEMBRIS
ANNO M D C X C IV.

Diese altehrwürdige Handschrift
hat der hochgeachtete und überaus ehrenwerte Mann,
Aug. Joh[ann] Jakob Leibniz, der heilig[st]en Theologie
Doktor und der Gemeinde, die zu Stockholm durch Christus
gesammelt worden ist, Pastor ehrenhalber – vordem
Pastor und Superintendent zu Esslingen –,
auf nachdrückliches Ersuchen
des Matthäus Hiller, der heiligen Theologie u[nd] der griechischen und orientalischen
Sprachen ordentlichen Professors an der Tübinger Academia,
der Bibliothek der Artistenfakultät
zu seinem ewigen Andenken überlassen,
am 29. November
des Jahres 1694.

Wie diesem Eintrag zu entnehmen ist, gehörte die Handschrift, bevor sie in die Tübinger Universitätsbibliothek gekommen ist, zunächst einem gewissen Joh. Jakob Leibniz. Von ihm sagt das *Generalmagisterbuch des evangelischen Württemberg*,³ dass er, am 29. Mai 1635 in Nürnberg geboren, in Altdorf, Leipzig und Wittenberg Theologie studiert und später, seit 1679 als Diakon gewirkt hat, zunächst in Nürnberg an St. Aegyden und dann an St. Sebaldus, bevor er 1689 nach Esslingen kam, wo er im Jahr darauf Stadtpfarrer und Superintendent wurde und diese Ämter bis 1693 innehatte. In dieser Zeit erwarb er an der Universität Tübingen den Grad eines Doktors der Theologie (1693). Infolge „[s]eine[r] Differenzen mit den Eßlinger Diaconi (1693)“ ging er 1693 schliesslich als *Pastor honorarius* und Konsistorialrat nach Stockholm, wo er am 28. Oktober 1705 gestorben ist. Vor seinem Weggang nach Stockholm hat er die Handschrift dem Tübinger Professor Matthäus Hiller übergeben, der sie seinerseits dann der Universitätsbibliothek überlassen hat.

Matthäus Hiller,⁴ in Stuttgart am 15. Februar 1649 (nach anderer Quelle 1646) geboren, kam nach seiner Schulzeit in den Klöstern Hirsau (ab 1662) und Bebenhausen (1664) 1666 als Student ins Tübinger Stift, wo er 1669 den Magistertitel erwarb und vier Jahre später Repetent wurde. Ende der 1670er Jahre amtiert er als Diakon in Herrenberg, wenig später als Zweiter Klosterpräzeptor und Prediger in Bebenhausen (1685). 1692 wurde er Professor der Philosophie und Philologie an der Tübinger Universität und blieb es bis 1716. Zumindest „aushilfsweise“ lehrte er auch evangelische Theologie (1692[98?]-1716). Daneben (von 1693–1698 und noch einmal von 1700–1715) wirkte er als „Pädagogarch“ der Lateinschulen „ob der Steig“ (d. h. im Oberschwäbischen), war zugleich (1694–1700) Ephorus des Evangelischen Stifts in Tübingen und liess sich zum Abt des Klosters Herrenalb designieren (1714–1716). In dieser

³ C. SIGEL (ed.), *Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart*. Band 13/2, ohne Ort 1931, S. 570. Zu M. Hiller dort Band 12/2, S. 837–838.

⁴ Vgl. C. G. JÖCHER (ed.), *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*. Band II, Leipzig 1750, s. n.; K. KLÜPFEL, *Geschichte und Beschreibung der Universität Tübingen*. Abteilung 2, Aalen 1977 (Nachdruck der Ausgabe Tübingen 1849), S. 146–153; ferner *Allgemeine Deutsche Biographie*. Band XII, Berlin 1969 (Neudruck der 1. Auflage 1880), S. 424–425.

Funktion stand er ab 1716 dem Kloster Königsbronn vor, in dem er am 3. Februar 1725 gestorben ist.

Hiller, der erfahrene Pädagoge und gelehrte Vertreter der wissenschaftlichen Theologie, war einer der besten Orientalisten und Hebraisten seiner Zeit. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen zeigt sich in einer ganzen Reihe von Werken, von denen jedes seine eigene Wirkungsgeschichte hat. Zu seinen wichtigeren Werken zählen: ein *Onomasticon Sacrum*, ein hebräisch-lateinisches Lexikon, zwei *Libelli de Arcano Kethib et Keri*, das Joh. Christoph Wagenseil „ein inspiriertes Buch“ genannt haben soll, und ein *Hierophyticum*, eine Erklärung der Pflanzen der Bibel, in dessen Ausgabe von 1725 sich auch eine von S. Pfister verfasste Lebensbeschreibung findet.⁵

Die in französischer Maśqetschrift auf Pergament geschriebene Handschrift selber ist nach der Angabe im Kolophon (Bl. 207r; siehe Facsimile Abb. 6) von Israel bar Samuel aus dem provençalischen Narbonne geschrieben und „im Monat Elul 103“ (= 1243) beendet worden.

אָבִי יִשְׂרָאֵל
בֶּן שְׁמוֹאֵל
דָּנוּרְבּוֹנָה יִצְחָק
כְּתָבָתי וְהַמּוֹרָה לְעַצְמֵי וּסְימָתֵיו בְּחַדְשָׁה
אַלְוָל בְּשָׁנָת מֵאָה וְשָׁלֹשׁ
etc.

Das wenige, das vom Kopisten Israel bar Samuel aus Narbonne bekannt ist, hat bereits Leopold Zunz gesammelt.⁶ Ob er auch der Schöpfer der Illustrationen gewesen ist, ist ungewiss. Jedenfalls weist die Handschrift zahlreiche im Stil der französischen Buchmalerei des ausgehenden Mittelalters⁷ gehaltene, farbige, mit Ranken, Fabelwesen, Tierfiguren mit Menschenköpfen und Ornamenten reich verzierte Seiten auf. Einen Eindruck davon vermittelt die kleine Auswahl im Anhang. Den Text des *Moreh Nevukhim* umrahmt ein Gedicht über das Werk (Bl. 206r), dessen erste Strophe im Anhang (Bl. 210v) noch einmal wiederholt wird.⁸

Der eben erwähnte Anhang (Bl. 209v–210v) stammt von anderer (wenngleich ähnlich schreibender) Hand und enthält neben dem genannten Gedicht auf Bl. 209v ein Bücherverzeichnis, in dem auch diese Handschrift des *Moreh Nevukhim* (וְהַמּוֹרָה הַזֶּה) aufgeführt ist.

⁵ Vgl. H. MOSAPP, Hiller, in: A. HAUCK (ed.), *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 24 Bände, Leipzig ³1896–1913, dort Band VIII, S. 76–77.

⁶ L. ZUNZ, Abschreiber, Punktatoren, Korrekturen, Autographen, in: *Zeitschrift für Hebräische Bibliographie* 18 (1915), S. 58–64.101–119, dort S. 109 Nr. 759.

⁷ Vgl. J. PORCHER, *Französische Buchmalerei*, aus dem Französischen von P. Ronge, Recklinghausen 1959.

⁸ Aufgeführt ist dieses Gedicht auch in I. DAVIDSON, *Thesaurus of Mediaeval Hebrew Poetry*. Band III, Hoboken / New Jersey ²1970, S. 349 Nr. 463. Zur Interpretation siehe Dawid Zori, in: *Moreh nevukhim le-Rabbenu Moše ben Maimon*, hebr. Übersetzung aus dem Arabischen von MICHAEL SCHWARTZ, 2 Bände, Tel Aviv 2002, dort Band II, S. 767–769.



Abb. 1. Aus dem Vorwort des Übersetzers Schemuel ben Jehuda ibn Tibbon
(MA IV 2, fol. 3r).



Abb. 2. Aus dem Vorwort des Übersetzers Schemuel ben Jehuda ibn Tibbon
(MA IV 2, fol. 3v).

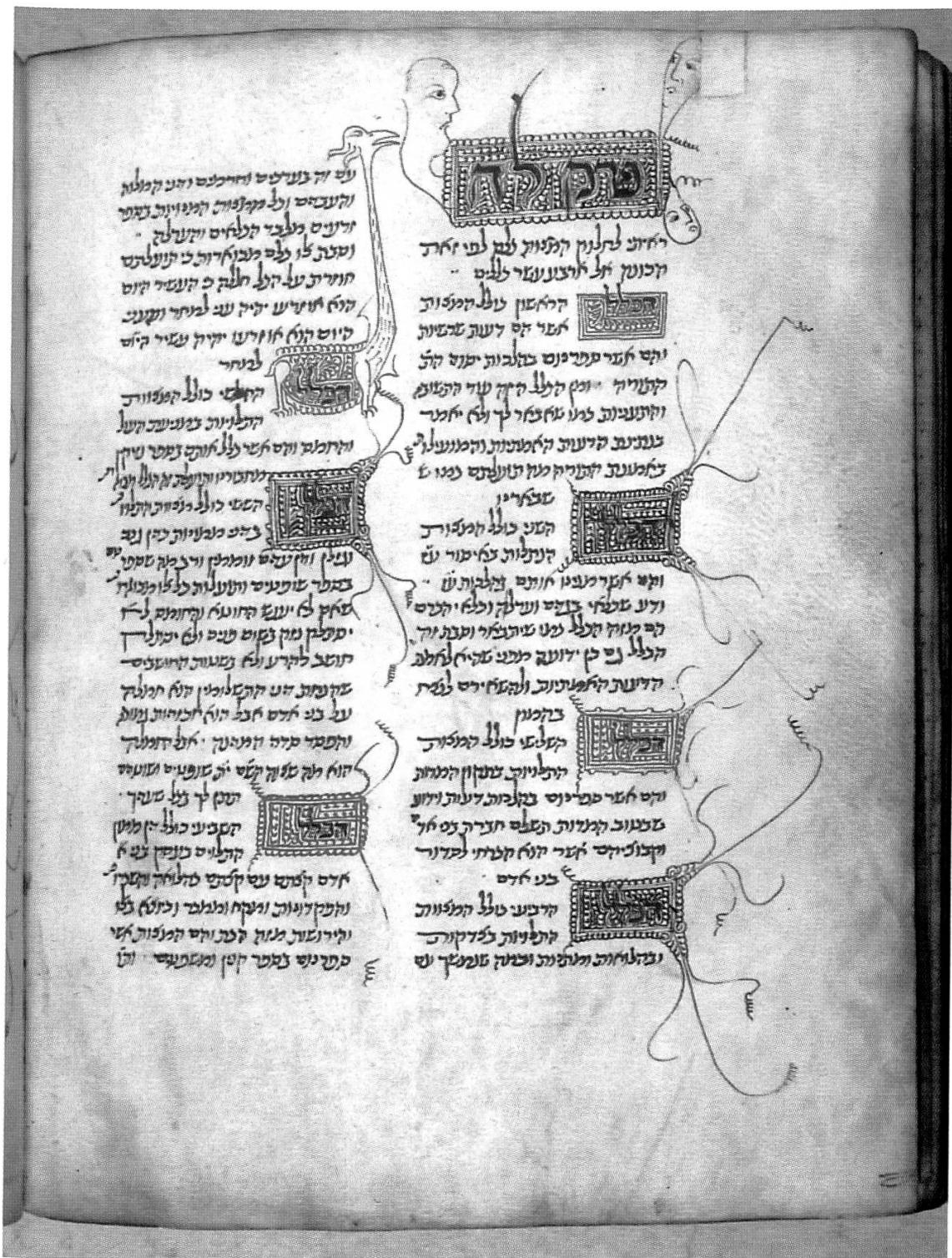


Abb. 3. Anfang von Mose ben Maimon, Moreh nevukhim,
Teil III, Kapitel 35 (MA IV 2, fol. 173v).



Abb. 4. Mose ben Maimon, Moreh nevukhim, Teil III,
Einleitung (MA IV 2, fol. 192v).



Abb. 5. Mose ben Maimon, Moreh nevukhim, Teil III,
Kapitel 51, Anm. (MA IV 2, fol. 200v).

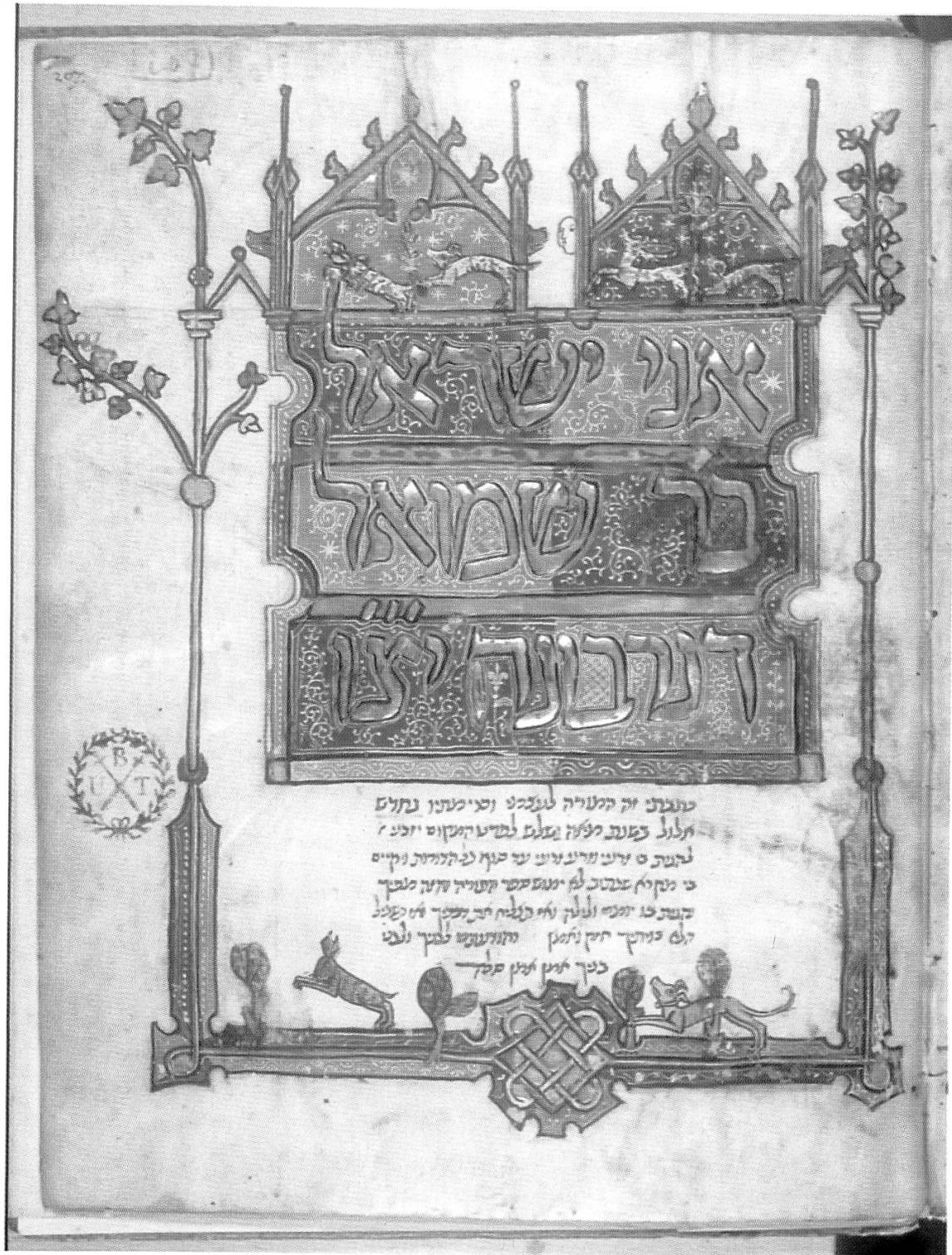


Abb. 6. Kolophon mit dem Namen des Kopisten Israel bar Samuel
in Prunkschrift (MA IV 2, fol. 207r).